

Zivilisten) zu konfrontieren“ (M. Rogg, zitiert nach H.-U. THAMER, *Die Kulturgeschichte der Gewalt im Museum*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* (2012), S. 663). Bemerkenswerterweise zeigt sich der Verfasser davon schließlich selbst überrascht, wenn er Aspekte der Militärmuseumsausstellung unter dem Stichwort der „Überemotionalisierung“ (S. 74) verhandelt.

Dabei ersetzen die aus der Untersuchung gewonnen Skizzen der Lernorte keine eigene inhaltliche Auseinandersetzung. Hier wären über die eigenen Ergebnisse hinausgehende Verweise auf die vorhandene Literatur wünschenswert gewesen (neben oben genannten Thamer zum Beispiel auch H. NEUMANN, „Und die hatten irgendwie meinen Willen gebrochen.“, Dresden 2016). Vorsicht geboten ist auch bei Interviewpassagen, die ja charakteristischerweise Ungenauigkeiten zulassen, jedoch unkritisch übernommen wurden. So ist beispielsweise von „der Sicherheitspolizei“ (S. 96, 124) die Rede, die als Rolle in einem mit den Ereignissen um 1989 befassten pädagogischen Planspiel an der Gedenkstätte Bautzner Straße einzunehmen sei. Ungenauigkeiten, wie sie sich bereits in der ersten Zeile der Einleitung finden, wenn Leserin und Leser vom „berühmte[n] [...] Theodor W. Adrono“ (S. 15) erfahren, sind auch und wahrscheinlich vor allem der Lektoratsituation im faktischen Eigenverlag geschuldet. Darüber hinaus ist tatsächlich ein Verlust, dass die neue museale „Welt der DDR“ als Nachfolgemuseum der Radebeuler „Zeitreise“ nicht untersucht worden ist, als die Überarbeitung der Examensarbeit anstand. Denn so hat dieses Porträt, das räumt der Verfasser auch selbst ein, nur noch historischen Wert und eine neuerliche Möglichkeit zur Anwendung des Analyseinstruments blieb ungenutzt.

Herrmanns Impuls bleibt zu wünschen, dass er für (angehende) Praktiker und Praktikerinnen schulischer historisch-politischer Bildung als ein leicht zugängliches und in seiner Anlage niedrigschwellig einsetzbares Handwerkszeug beim grundlegenden Aufschließen von Lerngelegenheiten „vor Ort“ zum Einsatz kommt. Gegen seine eigene Einschätzung, wonach „Dresden natürlich nicht mit größeren Städten wie Berlin mithalten [kann], was die reine Quantität an Lernorten betrifft“ (S. 38) und mit teilweise anderen Fragen, kann er auch als Anregung dazu dienen, in Planungen einen weiten Lernortbegriff stark zu machen, der die Möglichkeiten solcher Orte gerade auch in Abhängigkeit der gestellten Fragen sieht. Um das Bild des Kompasses noch einmal aufzugreifen: In allen Himmelsrichtungen Dresdens und der näheren Umgebung lassen sich eine beinahe unüberschaubare Zahl solcher Orte ausmachen, deren Erfassung noch Potenzial bietet, sei es wissenschaftlich oder mit Vermittlungsabsicht.

Dresden

Nick Wetschel

**SEBASTIAN RICK, Die Entwicklung der SED-Diktatur auf dem Lande.** Die Landkreise Liebenwerda und Schweinitz in der Sowjetischen Besatzungszone 1945–1949 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 58), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016. – 568 S., 14 Tab., geb. (ISBN: 978-3-525-36970-8, Preis: 85,00 €).

Der Historiker Sebastian Rick liefert mit seiner Studie zur Entwicklung der SED-Diktatur einen Baustein zur Geschichte des ländlichen Raums nach dem Zweiten Weltkrieg. Rick rückt dabei zwei Landkreise in den Fokus: Liebenwerda (heute Brandenburg, bis 1952 Provinz Sachsen/Sachsen-Anhalt) und Schweinitz (Provinz Sachsen/Sachsen-Anhalt). Den zeitlichen Rahmen der Ausführungen bilden die Jahre der Sowjetischen Besatzung 1945 bis 1949. Diese Phase zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Gründung der DDR ist durch tiefgreifende Transformationspro-

zesse gekennzeichnet und war gewissermaßen der Humus für das Wachsen und Erstarren der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED). Rick zeichnet diese Entwicklung als Prozess der „Diktaturdurchsetzung“ nach, wobei er den von seinem Doktorvater, Klaus-Dietmar Henke, eingeführten Begriff eingangs kritisch einordnet.

Das von Sebastian Rick 2009 bis 2013 bearbeitete Dissertationsthema ist in der Schnittmenge von Politik-, Struktur- sowie Sozialgeschichte angesiedelt und nimmt neben den politischen Akteuren und ihrem Handeln auch die Auswirkungen auf die ländliche Gesellschaft in den Blick. Der Studie liegt dabei eine breite Quellenbasis zugrunde, die unter anderem Dokumente aus Kreis-, Stadt- und Hauptstaatsarchiven, Sterbebücher, regionale Heimatkalender und Zeitungen sowie Egodokumente umfasst. Demgegenüber erscheint das Literaturverzeichnis geradezu übersichtlich. Es fehlen etwa die für das Thema zentralen Arbeiten Jens Schönes sowie des Dresdner Forschungsprojekts „Fremde – Heimat – Sachsen“, das ab 2010 am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde die Nachkriegszeit im ländlichen Raum Sachsens untersuchte.

Die Struktur des Bandes verknüpft Chronologie und Schwerpunktthemen miteinander: Zunächst zeichnet Sebastian Rick das Kriegsende in beiden Landkreisen nach, geht dann auf den Verwaltungsaufbau unter dem Regime der Roten Armee ein, gibt Einblick in die Aktivitäten der sowjetischen Geheimdienste, thematisiert den Zusammenschluss von KPD und SPD, skizziert die Umgestaltung der (Land-)Wirtschaft, analysiert die Wahlen des Jahres 1946 und erläutert schließlich die allmähliche, keinesfalls bruchlose Etablierung der Diktatur der SED, die dem Top-down-Prinzip gefolgt sei. Insbesondere das Kapitel zur Bodenreform (S. 267-318) demonstriert die Mechanismen der Herrschaftsdurchsetzung auf dem Land anschaulich. Handlungsspielräume und Möglichkeitsspektren der damaligen Akteure werden hier besonders plastisch, etwa am Beispiel des Freiherrn von Palombini (S. 289-292), der durch die Anerkennung als Saatgutwirtschaft versuchte, die Aufteilung seines Besitzes zu umgehen, schließlich aber auf Drängen der Kreisbodenkommission, nicht etwa der Besatzungsmacht, sein Gut verlor. Ebenso zeigt das Themenfeld Bodenreform wie unter dem Brennglas das Mit-, Neben- und Gegeneinander lokaler und übergeordneter Administrationen im spezifischen Setting des Neubeginns. Insgesamt verwebt der Autor geschickt Ereignisse und Prozesse von überregionaler Relevanz mit lokalen Beispielen und konkreten Fällen. Er lässt etwa, aus Egodokumenten und Verwaltungsdokumenten zitierend, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu Wort kommen und die Stärke seiner Quellenvielfalt offenbar werden. Dabei ist es bedauerlich, dass weder Menschen noch Dokumente als Abbildungen Eingang ins Buch gefunden haben, lediglich einige spröde Tabellen ergänzen den Text.

Mit dem vorliegenden Band zeichnet Sebastian Rick ein differenziertes und (vielleicht manchmal zu) detailreiches Bild der Umbruchsprozesse und ihrer vieldimensionalen Folgen im ländlichen Raum der Sowjetischen Besatzungszone nach. Rick buchstabiert die „Diktaturdurchsetzung“ gewissermaßen am konkreten Beispiel durch. Dass er dabei Flucht und Vertreibung explizit ausklammert, ist einerseits aufgrund des Umfangs des Buches verständlich, andererseits für das Themenfeld bedauerlich – gerade, weil die SED-Akteure in den als „Umsiedler“ Betitelten ein erhebliches Wählerpotenzial sahen. Die Publikation verdeutlicht zudem, dass weitere anschlussfähige Regionalstudien erforderlich sind, um ein dichtes Panorama der ländlichen Un- und Neuordnung nach 1945 erschaffen zu können.